

Impuls zu Matthäus 25 | von André

Von qualmenden Schuhen und der Ewigkeit!

Es gab in den 80er Jahren des vergangenen Jahrtausends unter Christen einmal diese Autoaufkleber, auf denen man ein paar Schuhe sah, die qualmten. Für eingeweihte Christen war dies ein unmissverständlicher Hinweis darauf, dass es jederzeit sein könnte, dass Jesus wiederkommt und die Entrückung stattgefunden hat. Der Nachteil an diesem Aufkleber war, dass er dem Betrachter das Gefühl gab, die Entrückung verpasst zu haben...

Heute würde vermutlich noch kaum jemand diesen Aufkleber verstehen, aber ich habe den Eindruck, dass das Thema Endzeit schlagartig wieder präsent ist. Unser Bibeltext behandelt diese Thematik auch und Jesus gibt uns ein paar Hinweise, wie mit diesen Fragen umzugehen ist.



Grundsätzlich hat die Bibel zwei Basisauskünfte, die wir dazu im Hinterkopf haben dürfen:

Erstens: unser irdisches Leben ist nicht endlos und gleichzeitig ist nach dem Tod nicht alles vorbei. Das ist das eine, was uns eine Hoffnung auf die Ewigkeit gibt.

Zweitens: die Bibel thematisiert auch die Endlichkeit der Erde; Himmel und Erde werden vergehen. Alles Leben hier wird damit ausgelöscht sein; und das ist etwas, das uns gerade sehr aktuell vorkommt. Deswegen würden wir so gerne Antworten hören, Fakten, Daten, mit denen wir umgehen können, die uns den Eindruck vermitteln, die Dinge unter Kontrolle zu haben.

Wenn ich unser heutiges Kapitel lese, dann fällt mir auf, dass Jesus die Dinge so beschreibt, dass wir Menschen zu keinem Zeitpunkt diese Dinge kontrollieren können. In allen drei Gleichnissen werden die handelnden Personen so beschrieben, dass sie sich in dem Geschehen wiedergefunden haben und auf den Zeitpunkt vorbereitet waren, - oder eben nicht. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie wir unser Leben gestalten und das ist es, was am Ende Gewicht hat. Hier legt Jesus seinen Finger hin. Die Frage ist also weniger, „wann ist es soweit?“, sondern, ob wir bereit sind, dass es jederzeit so weit ist?

Blicken wir einmal auf das erste Gleichnis, von den zehn Brautjungfern. Jesus hat oft und gerne mit den Jüngern an Festen teilgenommen, auch an Hochzeitsfesten. Sein erstes Wunder geschah auf einer Hochzeit (Wasser zu Wein). Jesus hat seinen Jüngern viele Dinge über das Reich Gottes anhand von Hochzeitsbildern erklärt, weil diese so verständlich und aus ihrem Alltag waren. Jesus spricht von sich als Bräutigam und von der Gemeinde (Ekklesia) als seine Braut. Wir sind also seine Braut, die wir zu Jesus und zu seiner Ekklesia gehören. Und zuallererst zeigt dieses Bild, welchen Stellenwert die Gemeinde im Reich Gottes für Jesus hat! Sie ist von Jesus geliebt, er hat sie sich erwählt! Der Zeitpunkt dieser Vermählung steht noch bevor. Und diese Zeit ist angefüllt mit Vorbereitungen. Jesus erklärte den Jüngern in Johannes 14, 1-6, dass er hinget, um die Wohnungen vorzubereiten. In diesem Bild wird deutlich, dass

der Vater des Bräutigams den Zeitpunkt bestimmt, wann die Hochzeit stattfinden soll. Sie war auch damals davon abhängig, ob das Haus, das der Bräutigam für seine zukünftige Familie am Haus des Vaters anbaute, für gut befunden wurde. Wenn der Vater sein Okay dazu gab, konnte der Bräutigam losziehen, seine Braut zu holen. Hierzu war es wichtig, dass die Braut eine Öllampe im Fenster hatte, damit der Bräutigam sich bei all den Anbauten zurechtfinden konnte, um seine Braut zu holen. Und dann wurde Hochzeit gefeiert!

In der Zwischenzeit hat sich die Braut auf die Ehe vorbereitet und die Dinge erlernt, die damals dazu gehörten. Sie war also alles andere als untätig. Es war eine angefüllte Zeit, in der Braut und Bräutigam mit Vorbereitungen beschäftigt waren.

In allen drei Gleichnissen fällt auf, dass es immer einen Teil Menschen gibt, der die Zeit nicht ausfüllt; mal aus Angst, mal aus Nachlässigkeit oder Desinteresse und Egoismus.

Für mich geht es in diesen Gleichnissen zuerst um eine andere Frage als nach irgendeinem Zeitpunkt. Wir wollen die Dinge gerne bestimmen und kontrollieren, weil uns das Sicherheit gibt. Jesus lädt uns ein, uns ganz auf ihn zu verlassen und auszurichten; Gott die Kontrolle zu geben und die Macht. Nicht ich bin der Bestimmer, sondern ich soll Jesus Herr sein lassen.

Es geht dabei nicht um Leistung, sondern um Liebe, oder anders ausgedrückt: Hingabe. Beides hat mit Vertrauen zu tun. Wenn das nicht da ist, dann beschäftigen wir uns mit den falschen Dingen.

Wenn man das Bild der Öllampen im ersten Gleichnis weiter fasst, kann man vielleicht von geistlichem Brennstoff reden, für den wir sorgen sollen, dass er uns nicht unterwegs ausgeht. So wie eine junge Brautjungfer bereits weiß, dass unterwegs der Brennstoff ausgehen kann, so sollten wir für den Fall gerüstet sein, dass das Warten etwas länger dauern kann, ohne es aus dem Blick zu verlieren. Die törichten Brautjungfern werden mit einem Wort beschrieben, das man vielleicht auch mit „in den Tag hineinleben“ (moros) beschreiben könnte, oder „das Unsachgemäße tun“.

Wachsamkeit bedeutet also nicht immer wach zu bleiben, - denn das waren die anderen Brautjungfern ja auch nicht, sondern sie waren einfach vorbereitet. Sie lebten in der freudigen Erwartung ganz mit ihrem zukünftigen Mann verbunden sein zu können. Das ist das Ziel der Ewigkeit – ganz mit unserem Schöpfer verbunden zu sein.

Ein Leben mit Jesus bedeutet also, dass man sich auf einen längeren Weg einstellen muss, auch wenn es gleichzeitig bedeuten kann, dass er Jederzeit wiederkommt. Die Schrift ist voll davon, dass sie uns immerzu erinnert: „Der Herr kommt bald!“ Das sollen wir ernst nehmen.

Jesus zeigt uns auf, wie wir diese Wartezeit ausfüllen sollen. Wenn wir in dem Bild der Öllampen bleiben, hilft vielleicht ein weiterer Vergleich, den Jesus uns gegeben hat:

„Man zündet auch keine Öllampe an, und stellt sie unter einen Eimer, sondern man stellt sie auf einen Leuchter, dann leuchtet er allen im Haus. So soll euer Licht leuchten und euren Vater im Himmel preisen.“

Hier ist unser gesamtes Leben gemeint, dass wir Jesus zur Verfügung stellen sollen, unser Leben in der Nachfolge. Eine schlichte Antwort auf die Frage, wie wir Vorsorge treffen können, ist also nicht Weltabgewandtheit; es ist *Zukunftszugewandtheit*. Das sind wir, wenn wir Jesus in unserem Leben ganz Herr sein lassen, auf ihn schauen, die Dinge tun, die er uns lehrt und in der Kraft seines Geistes entfalten, in der Erwartungshaltung, dass er bald kommt. Zukunftsvorsorge ist dann geistliche Gegenwartsgestaltung- und die beginnt jetzt!

Seid herzlich begrüßt,

André